

Ausgebrannte Amateure?

Autor(en): **Egger, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **53 (1995)**

Heft 270

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-898752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ausgebrannte Amateure?

F. EGGER

Anlässlich einer Leserbriefaktion der amerikanischen Astro-Zeitschrift *Sky & Telescope* (*Walls of Amateur Astronomy*, März 1995) hat sich gezeigt, dass sich viele Amateurastronomen fragen, ob es sich lohne, weiter zu beobachten, nachdem sie alles mit ihrem Fernrohr Erreichbare gesehen haben. Sie empfinden das Gefühl des *Ausgebranntseins*. Angesichts der Angebotswelle von Ausrüstungen aller Leistungsstufen stehen andere vor einer Mauer von Zwängen, sind frustriert, gelähmt. Selbst wenn sie die Probleme des Instrumentes und der Finanzen gelöst haben, scheinen sie nie zufrieden zu sein: «Das alles ist wohl schön, aber grösser wäre noch schöner.»

«Soll ich wirklich alle die Mühe - Kälte, Müdigkeit, schlechtes Seeing etc. - auf mich nehmen, um einen flüchtigen Blick auf ein unbedeutendes Stück des Universums zu werfen?» «Habe ich dieses oder ein ihm gleichendes Objekt nicht schon einmal und genau beobachtet?», mag sich auch bei uns dieser oder jener Sternfreund fragen. Wie mancher ist nahe daran aufzugeben, wenn er die ausserordentlichen Leistungen anderer sieht? «Was soll ich mich noch abmühen, wenn die 'offizielle' Astronomie alles schon, dazu noch besser, gemacht hat?»

Heimtückischer und unausweichlicher ist die *Mauer des Alters*, an die alle von uns früher oder später stossen, wo der Geist wohl willig ist, Augen und Rücken aber einfach nicht mehr mitmachen. Das Gefühl des Ausgebranntseins greift um sich. Resultat: die zahlreichen verstaubten und blinden «Keller- und Garagenteleskope».

Die Autoren der Aktion von *Sky & Telescope*, *GARRY LIKERT* und *RANDALL POOLE* (beide Mitarbeiter des Korrespondentennetzes «Spyglass»), weisen auf die zahlreichen Auswege aus dieser lähmenden Situation hin:

Mit Disziplin und Entschlossenheit lassen sich die *Erwartungen an eine bestimmte Öffnung* erfüllen: Wie viele haben ihr Instrument je an seine Grenzen geführt? Schon eine neue Vorstellung davon, wie ein Beobachtungsobjekt tatsächlich

aussehen sollte, hilft manchem. Schliesslich sind die *Star Parties*, die auch bei uns stattfinden, ausgezeichnete Gelegenheiten, mit grösseren Teleskopen zu beobachten, ohne sie zahlen, bauen und aufbewahren zu müssen.

Der *Kontakt mit andern Amateuren*, oft Mit-Leidende, hilft über manche Hürde hinweg. An Gelegenheiten dazu fehlt es auch bei uns nicht: lokale Gruppen, Arbeitsgemeinschaften auf nationaler und internationaler Ebene, besonders aktive und erfolgreiche Beobachter, deren Name und Adresse bekannt ist...

Die werfen sicher Probleme auf, bergen aber besondere Chancen in sich. Im «Ruhestand» stellen sich die zeitlichen und materiellen Zwänge anders: Es ist mehr Zeit verfügbar, vor allem tagsüber. Warum nicht an einem Programm der Sonnen- oder Veränderlichenbeobachtung teilnehmen, in computerisierte Dateien einsteigen, wo die Technologie den Photonenhunger der Augen zu kompensieren vermag?

Sicher sind Ratschläge von älteren altmodisch Denkenden nicht immer gefragt. Es wird von ihnen viel Einfühlungsvermögen verlangt. Wie hilft man andern, besser zu beobachten - oder überhaupt - zu beobachten? Welches ist das geeignete Fernrohr für den Anfang? Welche Objekte lohnt es sich zu suchen? Welches ist ein geeignetes Beobachtungsprogramm? Die Bereitschaft zum Weitergeben von Erfahrungsbausteinen wird in der Regel reichlich belohnt durch das Kennenlernen anderer Sternfreunde, neuer Beobachtungsmethoden und Auswertemöglichkeiten, durch die Erkenntnis, dass man noch dazulernen kann. Das Gefühl des Ausgebranntseins schwindet.

Vergessen wir eines nicht: Ausschlaggebend ist die Freude am Beobachten des gestirnten Himmels, an neuen Erkenntnissen, und diese mit andern zu teilen; weniger wichtig sind Beiträge zur «grossen Forschung», Spitzenleistungen, neueste und teuerste Ausrüstung, Neuentdeckungen. Ein weites und fruchtbares Feld, das von unserer SAG und ihren Sektionen noch intensiver zu bearbeiten wäre.

FRITZ EGGER

Perseus

K. OECHSLIN

Perseus, -sei Per Akrisios, ein Urenkel von Danaos, ist König von Argos. Er ist mit Eurydike (Ευρυδικη) verheiratet. Ihre Tochter heisst Danaë (Δανάη). Ein Orakelspruch sagt Akrisios (Ακρίσιος) voraus, daß ihn sein Enkel töten werde. Vorsichtshalber sperrt er daher seine Tochter in eine Kammer und läßt sie nie ins Freie. Nur ihre Magd kann ihr vom Leben draussen erzählen. - Aber wie Danaë herangewachsen ist, wirft Zeus (Ζεύς) ein Auge auf sie. Mit List verwandelt er sich in einen Goldregen und rinnt durch eine Dachlucke in die Kammer zu Danaë und wird so zum Vater des *Perseus* (Περσεύς).

Akrisios bemerkt den Säugling, wagt aber nicht Hand an den Göttersproß zu legen. Aber er sperrt Danaë samt Perseus in eine Kiste und wirft sie ins Meer. Zeus läßt die beiden unverseht im Fischernetz des Diktys (Δικτύς) an der Insel Seriphos (Σεριφός) stranden. Der Fischer gibt ihnen Unterkunft und dem heranwachsenden Perseus eine gute Erziehung. Diktys's Bruder ist Polydektes (Πολυδέκτης), der König der Insel. Er verliebt sich in Danaë. Um Perseus, den Beschützer seiner Mutter, aus dem Weg zu haben, sendet er ihn aus, das Haupt der Medusa (Μεδουσα) zu holen. Diese ist eine der drei Gorgonen (Γοργόνες)-Schwestern, welche